

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

307 (31.12.1943)

Pforzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Pforzheim

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer an Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Postaufschlag). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode u. Dr. Bebrmann. Einleger: Max Bösch. Stellvert. Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Bode, alle in Pforzheim. Einzelpreis Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 2.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, 7 Pfennig je Millimeter Kleinspalte. Annoncengebühr 25 Pfennig. Nachlässe Nachhelfer 1, Mengentafel B, Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbildungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Pforzheim.

Geegründet 1873

Freitag, den 31. Dezember 1943

70. Jahr / Nr. 307

Wir haben eine harte Probe bestanden

1943: Unerschütterter

1944: Kampfbereit

* Pforzheim, 31. Dezember.

Ein dramatisch bewegtes Jahr geht heute zu Ende. Wenn wir versuchen, die tausendfältigen Ereignisse des Kriegsgeschehens zu einem Gesamtbild zusammenzufassen, dann kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Die Waage des Schicksals hat im Kriegsjahr 1943 einigemal heftig gezittert. So oft aber der Feind verkündete, daß sich die Schale seines Sieges unter dem schwereren Gewicht senken würde, so oft ist das Gewicht der anderen Schale durch eine überraschende Verlagerung wieder ausgeglichen worden. Die Waage des Sieges hat sich infolgedessen nur wenig bewegt und ihre unentschiedene Lage ist im Jahre 1943 nicht verändert worden. Der Krieg hat trotz allen Anstrengungen des Feindes, trotz monatlichen Offensiven und erbitterten Schlachten an seiner Front zu einer Entscheidung geführt!

Plus und Minus

In dieser Feststellung liegt ein großes Plus für Deutschland und ein schwerwiegendes Minus für unsere Feinde. Alle anderen Faktoren treten demgegenüber in der Bilanz, die wir heute für das Jahr 1943 ziehen, zurück. Wenn der Feind in phantastischen Jahresbetrachtungen Rückschläge, Irrtümer und Fehler auf unserer Seite zusammenzurechnen sucht, dann ist es angebracht, daß wir auf die gescheiterten Hoffnungen und die Fehlspekulation des Feindes hinweisen. Seine historischen Trugschlüsse für das Jahr 1943 reichen vom sogenannten Zeitplan in Casablanca bis zu der zerplatzten Badoglio-Planung, auf deren latwinartigen Ablauf Roosevelt und Churchill bei ihrer Zusammenkunft in Quebec wie auf eine weltgeschichtliche Sensation warteten. Kurz vorher hatte Churchill im englischen Unterhaus eine seiner bilderreichen Prophezeiungen zum besten gegeben, und dem ungeduldrigen englischen Volk vielfachend verkündet: Wenn die Herbstblätter des Jahres 1943 fallen, werde nicht nur im Osten und Mittelmeer, sondern „auch anderswo“ der letzte Entscheidungskampf beginnen.

Wir wollen mit diesen Hinweisen auf die feindlichen Irrtümer keineswegs darüber hinwegtäuschen, daß das Jahr 1943 uns schwere Schläge und tiefe Wunden zugefügt hat. Die Wehrmachtberichte, die vor einem Jahr ausgegeben wurden, sind jedermann in Erinnerung und vergegenwärtigen auf eindringliche Art die wechselvollen und für uns opferreichen Kriegsgeschehen der vergangenen zwölf Monate. Am letzten Dezembertag des Jahres 1942 meldete der OSM-Bericht Kämpfe im Terek-Gebiet und feindliche Gegenangriffe zwischen Wolga und Don; das schicksalsschwere Wort Stalingrad klang täglich durch den Äther. Drüben in Afrika tasteten sich die feindlichen Spähtrupps der britischen Armee in Libyen vor, während deutsche Truppen sich durch blutige Angriffe in Tunesien günstige Verteidigungsstellungen für den geplanten afrikanischen Brückenkopf sicherten. Die U-Boote meldeten große Erfolge, während die Terrorstrategen in London, die damals noch keine viermotorige US-Bomber und keine Phosphoranister besaßen, sich auf ein verhältnismäßig begrenztes Zerstörungswerk beschränken mußten.

Höchste Bewahrung

Das abgelaufene Jahr ist hart und schwer gewesen. Von unseren kämpfenden Soldaten im Osten und im Süden, auf den Meeren und in der Luft, aber auch von den deutschen Menschen in den terrorisierten Städten der Heimat wurde das Kennerliche, beinahe Uebermenschliche, verlangt. Nach all dem, was das ganze deutsche Volk in diesem harten Jahr geleistet und ertragen hat, besitzt man eine Scheu, eines der oft gebrauchten Wörter in den Mund zu nehmen oder aus der Feder fließen zu lassen. Vor dem Heldentum und der Tapferkeit der Front, vor dem Widerstandswillen und dem Lebensmut der luftbedrohten Heimat stehen wir mit einem stumm und hart gewordenen Gesicht, weil alle Worte für unsere unaussprechlichen Gefühle der Dankbarkeit und der Verpflichtung versagen. Welche Leistungen



Europa in erfolgreicher Abwehr

Ein Blick auf die europäische Karte mit den heutigen Kampfzonen, die ein kontinentales Gebiet umschließen, das der Feind in seinem Ärgers „Festung Europa“ nennt, führt uns plastisch vor Augen, was die Heimat durch ihre Arbeit und durch ihren Widerstand erhalten half und was auch der feind eingeschickte Verrat in Rom nicht zu zerbrechen vermochte. Niemand hat Deutschland im ersten Weltkrieg eine auch nur annähernd so günstige strategische Position besessen wie 1943!

von Führung und Truppe, wieviel letzte Hingabe von Männern, Frauen und Kindern haben wir in diesem Jahre erlebt! Wieviel moralische Kraft und seelische Standfestigkeit ist durch die Tat bewiesen worden! Wenn der Feind trotz allen militärischen Teilerfolgen, die er 1943 errungen hat, trotz seinem barbarischen Terror gegen die deutschen Städte, trotz seinem abgefeimten Zusammenspiel mit schuftigen Verrätern, wenn er trotz seiner Ueberlegenheit an Menschenmassen und Kriegsmaterial im ganzen Kriegsjahr 1943 dennoch keine Entscheidung erreicht hat, dann ist diese geschichtsbestimmende Tatsache das gewaltige Ergebnis aller Einzelleistungen der Millionen unbekanntener Kämpfer und Helden des deutschen Volkes.

Entscheidungsjahr 1944

Das deutsche Volk, das die harte Probe des Jahres 1943 bestanden hat, überschreitet die Schwelle zum neuen Jahr in dem ersten Bewußtsein, daß wir uns 1944 auf eine vielleicht noch härtere Probe gefaßt machen müssen. Der Feind bereitet mit allen ihm zu Gebote stehenden militärischen, politischen und agitatorischen Mitteln einen Generalangriff auf die „Festung Europa“ vor. Die Westmächte sind im Jahre 1943 diesem ebenso verbrecherischen wie wahnsinnigen Blutopfer, das ein frontaler Angriff gegen den Atlantikwall fordert, ausgewichen. Im Jahre 1944 können sie das wohl nicht mehr. Die Enttäuschungen mit dem Badoglio-Dolchstoß haben ebenso wie der bis zur Vorbereitungszeit geistige Luftterror den Feind inzwischen

belehrt, daß das heutige Deutschland auf diese Art weder moralisch zu erschüttern noch politisch zu überraschen oder gar militärisch zu überlisten ist. Die Sowjets haben jetzt für die „Blutsonnen“ Kriegspläne oder für militärische Telloperationen ihrer westlichen Verbündeten keinerlei Verständnis und auch keine Zeit mehr. Das hat Stalin in Teheran seinen Plutokraten in ultimativer Form klar gemacht und den Angriff im Westen unter ganz bestimmten Bedingungen und mit festen Terminen diktiert. Er hat außerdem den Sowjetmarschall Woroschilow als Einpeitscher bestimmt, der sich neben den USA-Oberkommandierenden Eisenhower zu stellen und dafür zu sorgen hat, daß die Briten und Amerikaner erbarmungslos in die zweite Front gejagt werden.

Die kriegsführenden Völker rüsten sich jetzt für einen letzten entscheidenden Waffengang. Die Angreifer, die unseren Erbteil übermächtig wollen, fordern die Weltgeschichte in die Schranken und nehmen auch für sich selbst die Gefahren einer äußersten Zerreißprobe auf sich. Denn dieser „Generalangriff“ ist ihre letzte Weisheit. Wie ganz anders haben sich die Engländer ihren Krieg 1939 vorgestellt! Heute liegt die Hoffnung unserer Feinde in einer möglichst schnellen Beendigung des Krieges durch einen totalen militärischen Sieg. Deshalb wird sich das deutsche Volk darauf einstellen, seinen Widerstand so lange fortzusetzen, bis die andern mit ihrer letzten Hoffnung zerbrechen sind. Denn wenn die Feinde unser Volk nicht völlig zu Boden werfen können, dann haben sie ihren Krieg endgültig verloren!

Deutschland aber wird den Krieg gewinnen, wenn es sich niemals geschlagen gibt!

Das große Wagnis

Diese Gesamtsituation des Krieges wird für unsere Feinde von Monat zu Monat unerträglich. Der Europafeldzug bedeutet für Roosevelt heute schon eine schwere innerpolitische Belastung, insbesondere seit Stalin in Teheran sein Uebergewicht im Kriegsrat zur Geltung gebracht hat. Roosevelts Krieg gegen Europa war in USA noch niemals populär, es ist dem Präsidenten im Hinblick auf seinen Wahlfeldzug bisher auch nicht möglich gewesen, die von Churchill und Stalin gewünschte Priorität des europäischen Kriegsschauplatzes herzustellen. Roosevelt hat im Jahre 1943 die militärische Kraft der USA in einem weltweiten Zweifrontenkrieg gesplittet, er mußte die Hauptmacht der nordamerikanischen Streitkräfte im Pazifik gegen Japan einsetzen. Dieses Dilemma wird sich im Jahre 1944 nicht ändern, sondern es wird sich im Falle eines Generalangriffes auf Europa erst völlig auswirken und damit Amerika und die Roosevelt-Diktatur in eine Zerreißprobe stellen, die für Deutschland und Japan militärische und politische Elemente des Sieges enthält.

Es ist klar, daß Roosevelt in einer so angespannten Lage unter keinen Umständen einen militärischen Rückschlag oder gar einen großen Fehlschlag ertragen kann. Er setzt alles auf eine Karte, wenn er jetzt 78 v. H. der Invasionsarmee durch amerikanische Männer rekrutieren läßt. Noch niemals, scheitern ausländische Sachverständige, gab es in der Kriegsgeschichte ein so großes Wagnis wie den Invasionsplan gegen Europa. Dazu kommt, daß die Schleier des Geheimnisses über den deutschen militärischen Plänen liegen, die mit dem Wort Vergeltung angehaucht sind. Sie können unter Umständen nicht allein England treffen, das neben den beiden großen Alliierten sowie schon auf verlorenem Posten kämpft. Auch Amerika droht im Falle einer Invasion, daß es in den Strudel hineingerissen wird, der in ein Meer von Blut mündet. Dann aber sehen sich auch die Sowjets in ihrer strategischen Rechnung betrogen, und Stalin wird den fälligen plutokratischen Blankowechsel für seine gewaltige militärische Vorleistung zerreißen können.

Lebenskampf des Abendlandes

Wenn wir bei einer Jahresbilanz diese hoffnungsvollen Perspektiven skizzieren, so weiß jeder, daß vor uns noch ein steiniger und gefährlicher Weg liegt, ehe wir einen freien und sicheren Ausblick auf die Zukunft gewinnen. Vom deutschen Volk wird in der Endphase dieses Krieges eine opferbereite Hingabe verlangt, wie sie die Geschichte nur selten von Völkern fordert, denen dann auf Jahrhunderte hinaus eine führende Rolle zukommt. Das deutsche Volk ist von Haus aus niemals ehrgeizig gewesen, Macht über andere Völker zu erlangen. Jetzt aber stellt uns die Geschichte vor ein unentzerrbares Entweder — Oder. Die Welt, die nach diesem Krieg ein neues Gesicht erhalten wird, liegt in schmerzreichen Wehen, und das Schicksal hat die Zukunft des europäischen Abendlandes auf Geduld und Verdröben dem deutschen Schwert anvertraut.

Unser Volk hat in diesem Krieg, und besonders im verflochtenen Jahr, eine solche körperliche und seelische Kraft bewiesen, es hat so tausendfache Beweise seiner moralischen Bewährung und seiner soldatischen Ueberlegenheit erbracht, daß wir die felsenfeste Gewißheit unseres guten Rechtes und eines verdienten Sieges haben dürfen. Der abendländische Mensch, den die Volkswissenschaften und die Amerikaner als reif für den Untergang bezeichnen, erlebt in den Schlachten der Ostfront und in der Bombenhölle unserer Städte seine deutsche Auferstehung. Die großen Proben von Heldentum, Lebenskraft und Kampfmoral, die unser Volk bestanden hat, stärken unsern Glauben, daß es im Willen der Vorsehung liegen muß, einem solchen Volke schließlich die Krone des Sieges zu geben.

Dr. M.

Sieben britische Zerstörer versenkt

Bei mehrtägigen Gefechten in der Biskaya zwei englische Kreuzer beschädigt

dnb Berlin, 31. Dezember.

Was ist das für ein Land?

Von Kriegsbericht Arthur Reis

(PK.) Es geschieht nichts auf diesem Wege, was des Berichtens wert wäre. Wir haben nur den Befehl bekommen, uns in einem entfernten Dorf in einem Gefechtsstand zu melden. Und nun sind wir auf dem Marsch dorthin.

So wie jetzt, so sind wir hundertmal marschiert. Zu allen Jahreszeiten, in allen Wettern, bei Tag und bei Nacht. Immer hatten wir diese sich windenden, jedem kleinen Hindernis nachgebenden Straßen unter den Füßen, staubig, schlammig oder mit Schnee bedeckt. Immer war dieses in seiner ungeheuren Weite geheimnisvolle Land um uns. Wir zogen Berge, an deren Seiten goldenes Korn wogte, an Feldern vorbei, auf denen ungezählte Sonnenblumen schwer ihre gelbschwarzen Köpfe neigten, wir tasteten uns durch Sumpflandschaften, wir traten wintertief in Wäldern, deren reißerische, schneebedeckte Birken riesigen silbernen Farnen gleichen, in weiße Dome von unbefriedigter Pracht, aus deren Eden und Riesen der Lob gildete. Und immer war der Himmel in seiner Unendlichkeit und in seinen fahlen Farben gleich gewaltig. Manchmal lag er aber auch wie ein Leuchtlicht über der Ebene, grau, alles erstickend mit Nässe und fahler Finsternis. Wir sind in kleinen Trupps marschiert oder mit vielen Kameraden, aber auch ganz einsam. Doch immer rührte dieses Land an unsere Seele, dieses Land, in dem wir kämpften, in dem sich das Geschick so vieler Kameraden erfüllt hat, das Land, in dem das Schicksal Europas, der abendländischen Menschheit und ihrer Kultur gezogen wird. Wölfer sind aufgebrochen, Erdteile. Es geht um die Entscheidung.

Was ist das für ein Land? Die Heimat weiß wohl die Namen seiner großen Städte und Flüsse, die wie Kanäle des Sieges durch die Welt fließen, die sich für die Zukunft mit der Vorstellung von riesigen Schlachten verbinden werden oder die zum Jamal wurden. Die Heimat weiß auch vom Laboga-See, vom Dnjepr, von Westliche Lutz und Krivoi Rog, von der Argaischen Steppe und von der Krim. Aber diese Kampfstätten sind groß, ungezählte Städte und Dörfer sind da, ungezählte Flüsse und Seen und endlose Straßen. Und in diesen namenlosen Weiten kämpfen die Divisionen aus den verschiedensten Teilen des Reiches.

Früher einmal, da trafte das Denken dieser Soldaten um Städte wie Braunschweig oder Karlsruhe, wie München, Hamburg oder Danzig, um Städte, die an der Donau liegen oder an der Saar, um Orte und Gegenden zwischen Remel und Rhein. Aber das ist anders geworden. Die Soldaten sind, dem Kriege auch innerlich guttest bewußt, aus dem Reine der Heimat, der menschlichen Geborgenheit herausgetreten. Das große weite Land, in dem sie kämpfen, wurde ihr Schicksal. Es nahm die Jahre ihrer Jugend und ihres besten Mannesalters. Ihre größten und schwersten Stunden haben sie hier erlebt. Stunden, die nur ihnen gehören mit ihrer Dual und mit ihrer Not und über die sie niemals sprechen werden, auch gar nicht zu sprechen vermögen. Ihr Blut ist hier geflossen, und viele ihrer Kameraden beteten sie in diese Erde. Wenn sie miteinander sprechen, dann nennen sie Namen, die die Heimat gar nicht kennt, die kein Bericht erwähnt. Dann wird ihr Blick weit und vor ihren Augen tauchen bestimmte Bilder auf: eine lahle Höhe, von der Soldaten herunterkommen, ein Bach, einige zerstreute Katen, eine Baumgruppe, ein Stück Mollbahn, eine kleine Brücke. Diese Soldaten haben die Geographie dieses Landes als Krieger erlebt, sie haben sie sich erschaffen, seine Karte ist für sie mit Pulver und Blut gezeichnet.

Und die Menschen dieses Landes? Wir können nur wenig von ihnen sagen. Die Frontzonen sind geräumt. Auch trennte bei flüchtigen Begegnungen die Sprache. Wo wir aber doch einmal für kurze Zeit mit ihnen in Berührung kamen, da begegneten sie uns mit einem Gemisch von Entgegenkommen, Gutwilligkeit und Mißtrauen. Da ist der Krieg mit seiner Ungewißheit, da sind Beschränkungen und Not, die das Leben in einem vom Kriege schwer mitgenommenen Land dem einzelnen wie der Gesamtheit der Bevölkerung auferlegt, da sind persönliche Verluste, kaum verbundene Angst, kaum überlebender Schrecken. Da ist wohl auch die Furcht, beobachtet zu werden. Alles Momente, die uns einen tieferen Einblick in das Wesen dieses Volkes verschaffen. Nur eins scheint sicher, daß weder das Judentum noch der Bolschewismus an den Kern dieser Menschen herangekommen ist. Diesen Einbruch erzielten wir von Angehörigen dieses Volkes, die auf unserer Seite gegen den Bolschewismus kämpften.

Operationen am schlagenden Herzen

Vor einigen Jahren wurde auf einer Herztaugung in Berlin ein vierzehnjähriger Junge vorgestellt, der als Rehnährer von seinem Freunde im Spiel mit einem Messer durch einen Stich in die Brust verletzt worden war. Die Operation bestätigte die Vermutung einer Verletzung des Herzens. Der Herbeutel war prall mit Blut gefüllt, das zwar nur wenig, doch unaufhörlich aus dem Herzinnern hervorströmte und das Herz lahm zu legen drohte. Nach der Entleerung des Herzbeutels und der Verwundung der Herzwand begann das schon müde gewordene Herz wieder kräftiger zu schlagen. Neunzehn Tage später konnte der Junge als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die spätere röntgenologische Untersuchung ließ auch nicht einen Schein einer krankhaften Veränderung am Herzen erkennen.

Nach vor wenigen Jahrzehnten galt jede Herzverletzung als unbedingt tödliche Verletzung. Stierin hat sich ein bedeutsamer Wandel vollzogen. Seit dem Jahre 1896, da der Chirurg Ludwig Rehn zum ersten Male eine Herzverletzung mit Erfolg vernahmt, sind Operationen am schlagenden Herzen immer häufiger geworden.

In dem großen Waffengang von 1914 bis 1918 konnten die Friedenserfahrungen erstmals an einer größeren Anzahl von Herzverletzungen nutzbringend verwertet werden. Die Vielfalt der Verletzungen im Kriege hat das Wissen um die Herzchirurgie außerordentlich gefördert.

Der Ausgang einer Herzverletzung wird von mehreren Faktoren bestimmt. Neben der Art der Herzverletzung spielt die „berühmte große Beteiligung der Herzschlaganteile und die Witzverletzung anderer Organe“ eine entscheidende Rolle. Nicht jede blutende Herzverletzung muß tödlich sein. Rumeilen wird die Verletzung von dem in das Herz eingedrungenen Fremdkörper gestoppt. Wiederholt ist beobachtet worden, daß durch den Fremdkörper oder durch eine gebrochene Rippe, die das Herz angespießt hatte, die Herzverletzung regelrecht verschlossen gehalten wurde. In nicht wenigen Fällen ist durch eine derartige künstliche Herzstamponade dem frömenden Blut für kürzere Zeit oder auch länger, bis ärztliche Hilfe einsetzte, Widerstand geboten worden. Stierin und da hat auch einmal die durch den Herzstamponade auf einem längeren Zeitraum bezogene und da-

In den gestrigen Abendstunden gab das Oberkommando der Wehrmacht in einer Sondermeldung bekannt, daß bei mehrtägigen Gefechten in der Biskaya die britische Marine durch deutsche Seestreitkräfte schwere Verluste erlitt. Insete unter der Führung des Kapitäns zur See Erdmenger stehenden Zerstörer und Torpedoboote beschädigten in harten und lang andauernden Kämpfen die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ und schossen einen von ihnen in Brand. Deutsche Unterseeboote griffen in die Kämpfe ein und torpedierten in schneidig geführten Angriffen sechs britische Zerstörer. Der Untergang von fünf Zerstörern konnte einwandfrei beobachtet werden, der sechste ist ebenfalls als besetzt anzusehen. Im Verlaufe dieser Gesamtoperationen gingen nach heldenhaftem Kampf gegen die artilleristisch überlegenen Kreuzer ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge unter. Teile ihrer Besatzungen wurden gerettet.

Ein weiterer britischer Zerstörer wurde durch deutsche Unterseeboote in den Gewässern der Neufundlandbank versenkt. Damit hat die britische Marine erneut einen Anfall von sieben Zerstörern zu beklagen, die sie für Geleitsaufgaben bringen benötigt.

Die Berichte über das Seegefecht in der Biskaya zeugen von der regen Aktivität der deutschen U-Bootstreitkräfte und Unterseeboote und von ihrem engen Zusammenwirken. Erst vor wenigen Tagen haben deutsche Torpedoboote in der Biskaya bei einem Seegefecht den englischen Kreuzer „Charabdis“ und den Zerstörer „Simbourne“ versenkt und einen weiteren Zerstörer schwer beschädigt, ohne daß deutsche Verluste eintraten, diesmal ist es den deutschen Zerstörern und Torpedobooten in dem Seegefecht gelungen, zwei wertvolle englische Kreuzer, „Glasgow“ und „Enterprise“, erheblich zu beschädigen. Der eine Kreuzer wurde brennend zurückgelassen. Die deutschen Zerstörer und Torpedoboote haben gegenüber den artilleristisch natürlich überlegenen und wesentlich größeren Kreuzern den alten Antriebskraft bewiesen, den sie in diesem Kriege bei Narvik und in vielen anderen Fällen erprobt haben. Der Führer des deutschen Verbandes, Kapitän zur See Erdmenger, hat sich bei Narvik als Zerstörerkommandant das Ritterkreuz erworben.

In dem Seegefecht sind ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge untergegangen — aber der Feind hat gleichzeitig durch deutsche Unterseeboote wesentliche Verluste

Der Neujahrsaufruf des Gauleiters

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nationalsozialisten in Baden und im Elsaß!

Das Jahr 1943, das nunmehr hinter uns liegt, wird mit seinen politischen und militärischen Kämpfen und Krisen als eines der entscheidendsten Jahre dieses Krieges in der Geschichte genannt werden. Nach dem Willen unserer plutokratischen und bolschewistischen Feinde hätte es ihnen den Sieg und uns die Niederlage bringen sollen. Keines von beiden ist eingetroffen. Im Gegenteil. Unsere Feinde sind heute von einem Sieg über Deutschland weiter entfernt denn je!

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Absichten unserer Feinde. Mit Hilfe des französischen Verräters Darlan konnten die Anglo-Amerikaner in Nordafrika Fuß fassen und sich eine Basis für ihren Angriff auf das für uns stets unzuverlässige königliche Italien schaffen. Der auch von uns erwartete Verrat des Hauses Savoyen sollte uns dann um unseren faschistischen Bundesgenossen bringen. Zur gleichen Zeit war es die Aufgabe Stalins, die Millionenmassen asiatischer Steppenvölker gegen Europa in Marsch zu setzen und unsere Ostfront zu zerschlagen. Und endlich sollten die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftwaffe auf unsere Frauen und Kinder und der Propagandakrieg gegen unsere Nerven das vollendete, was auf den Schlachtfeldern vielleicht nicht vollkommen gücken wollte.

Das war der Plan des Feindes, der zunächst zum 9. November, dann spätestens zu Weihnachten des vergangenen Jahres, seine Verwirklichung finden sollte.

Aber das Reich ist nicht zerbrochen! Es zeigte sich auch den schwersten politischen und militärischen Krisen gewachsen. Nur von wenigen aufrechten Freunden auf seinem schicksalhaften Weg begleitet, hielt es List und Verrat, den bolschewistischen Menschen- und Panzermassen, Mord und Terror stand. Das Reich hat sich stärker erwiesen als seine Feinde. Das ist die wichtigste Erkenntnis, die wir aus dem Jahr 1943 in das Jahr 1944 mitnehmen dürfen.

Es ist uns bekannt, daß der Feind nach dem völligen Mißlingen seiner Absichten neue Pläne schmiedet. Erhe bereits saganhaft gewordene zweite Front soll nun Wirklichkeit werden. Wir sehen dieser zweiten Front mit der überlegenen Ruhe des Stärkeren entgegen und erinnern uns der Führerworte, daß wir jede Lage meistern werden und sowohl personell als auch materiell befähigt sind, den Krieg zum siegreichen Abschluß zu bringen. Zugleich aber erinnern wir uns all jener Kräfte, die uns schon bisher von Sieg zu Sieg geführt haben. Mehr denn je glauben wir an den Führer, den unsere Feinde nicht überwinden können, weil er sie alle an Größe weit übertrifft. Mehr denn je glauben wir an seine Mission, eine neue, eine bessere und friedlichere Welt zu schaffen. Und mehr denn je glauben wir an unser Reich, an unser Volk und an unsere Soldaten. Mit unserem Glauben aber ist der Sieg.

Strasburg, den 31. Dezember 1943.

Gez. Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsstatthalter.

durch bedingte Verkleinerung der Herzgröße zu einer Blutstillung und damit sogar zur Heilung geführt. Dieser genialen Selbsthilfe der Natur mag es zuzuschreiben sein, daß Herzverletzungen zuweilen auch unerkannt geblieben sind.

Aber nicht nur Verletzungen, auch unmittelbare Erkrankungen des Herzens, die denen Medikamente wohl lindern, aber kaum eigentlich heilen können, sind der chirurgischen Behandlung erschlossen worden. So hat man auch beispielsweise den bei ge-

wissen Erkrankungen des Herzens sich um das Herz legenden Halspanzer, der zu einer erheblichen Erleichterung der Herzarbeit führt, bestigt. Auch die nach entzündlichen Vorgängen am Herzmuskel zurückbleibenden Verwulstungen von Muskelfasern, die sogenannten „Herzschwelen“, sind in mühsamer Kleinarbeit herausgelöst worden. Selbst den gefährlichen, den Rhythmus des Herzens lenkenden Nervenzellen geht die hochentwickelte Operationstechnik an Heile, indem sie die fehlerhaft arbeitenden

Erwin Guido Kolbenheyer / Zum 65. Geburtstag des Dichters am 30. Dezember

In Budapest wurde der Dichter Kolbenheyer am 30. Dezember 1878 geboren. Wenn man heute das umfassende Werk betrachtet, an dessen Anfang 1903 die Tragödie „Giordano Bruno“ steht und als dessen bisher letzte Bausteine wir den Roman aus der Zeit der deutschen Mythik „Das gottgelobte Herz“ (1938) kennen lernen, so erinnert es uns unmittelbar an die Arbeit der großen Dombaumeister. Denn diejenigen Werte, die uns vor allem berühren, sind wie bei jenen deutschen Dichtern die religiöse Tiefe, die Gesetzmäßigkeit der Masse, die Strenge und Würde der Tradition. Es ist begreifbar, daß der Dichter, als er 1925 in einem philosophischen Buch selbst zu seiner Gegenwart Stellung nahm, diesem den Titel „Die Wahrheit“ gab. Die Elemente einer Metaphysik der Gegenwart“ aufzuzeigen, das war die darin offenbare Absicht des Denkens Kolbenheyer. Dieses archaische Weltbild, das bereits vom Biographen her und vom Volkschichtal aus sich entfaltet — in einer Zeit, als derartiges noch nicht so allgemein anerkannt war — hat gewiß auch bis heute noch weit weniger Leser gefunden als der „Meister Joachim Kaufmann“ oder die Paracelsus-Trilogie; dennoch ist es vielleicht die beste und unmittelbarste Einführung in Kolbenheyers Gesamtwerk. Es zeigt vor allem, daß alle Spiegelungen und Gleichnisse dieses Weltbildes sind, in welchem der Gedanke des Geistesreiches deutscher Nation und der daraus von Generation zu Generation wieder geborenen völkischen Lebenskraft die Tiefe alles Daseins überhaup auslotet. — und daß Historie erst in Bezugsetzung zum gegenwärtigen Leben die Welt und daß Dichtung im letzten Sinnbild die Summe des Gewordenen und des Werdenen aus der Seele des Volkes ist.

Es gehört Vertiefung, wirkliche Konzentration dazu, um als Leser diesem Denken, das die Form-

mittel des Dichters wählte, einigermaßen gerecht zu werden. Zwischen dem Roman „Montalbano“ (1912) und dem vierzehn Jahre danach erschienenen „Das Lächeln der Veneten“, zwischen der Tragödie „Seroische Leidenkassen“ und dem Drama „Die Brücke“, zwischen der „Karlsbader Novelle“ und den „drei Legenden“ steht und linnt die Harmonie des einen, in immer neuen Visionen offenbar werdenden Weltbildes. So wie man Nietzsche's Gebächte über seinen „Parabuzza“, so wie man Hölderlins „Empedokles“ und „Hyperion“ nur aus dem ganzen Erlebnis- und Gedankenwerk der Meister der deutschen Dichtung begreifen kann, so ist auch das Lebenswerk Kolbenheyers zu verstehen.

Aus dem Gesamtwerk Kolbenheyers ist dann freilich eine Gestalt am stärksten, am wirksamsten hervorgetreten. Sie steht in der Mitte dieses großen Lebensabemes, dieses aus den Sätzen des als triallfälligen Weltbildes des Metaphysikers Kolbenheyer. Wie aus Goethes Gesamtwerk die Gestalt Fausts, wie aus dem Werk Nietzsches die Gestalt Zarathustras, so ist aus dem Werk Kolbenheyers die Gestalt des Paracelsus vollständig und wieder gegenwartsbedeutungsvoll geworden. Wenn es heute eine ganze neue Paracelsus-Literatur gibt, wenn heute der Name des Krates von Södenheim in aller Munde ist, so hat daran die Dichtung Kolbenheyers einen wesentlichen Anteil. Und das Beweiskräfte daran ist wohl wiederum, daß Kolbenheyer aus seinem dichterisch-herberischen Erlebnis dessen, was der Nation notat, die Paracelsusgestalt nicht an sich und für sich, nicht nur als literarische Stoff, sondern zugleich mit dem metaphysisch-astrophologischen Weltbild zu neuem Leben und neuer Wirkung herief, dem Weltbild, das unserer Nation und unserer Gegenwart unmittelbar entspricht.

Rudolf Adrian Dietrich.

Rundschau

„Britt Holt“ befaßt sich mit der Wandlung der Haltung der norwegischen Bevölkerung gegenüber den Engländern. Während es vor zwei Jahren noch viele Norweger gegeben habe, die einer etwaigen Invasion in Norwegen mit Freuden entgegengehehen hätten, sei die Stimmung der Bevölkerung in der Zwischenzeit völlig umgeschlagen. Man falle auch nicht mehr auf durchsichtige Agitationsversprechungen herein, die im Falle einer Invasion von angeblich sofort bevorstehenden Lebensmittellieferungen sprächen. Zu dieser Meinungsänderung hätten u. a. die Erfahrungen, die das südlische Italien machen mußte, beigetragen. Wollten die Engländer wirklich kommen und mit einer Invasion Nord, Brand und Not über Norwegen bringen, so würden sie nicht viele Freunde finden. Sie würden auf ein Volk stoßen, das um manche Erfahrungen reicher geworden sei und das die Engländer als das behandeln würden, was sie tatsächlich sind: nämlich als Mörder und Brandstifter.

„Svenka Dagblad“ befaßt sich in einem Leitartikel mit der Zukunft Skandinaviens und stellt u. a. fest, daß in Schweden ein auffälliges Mißverhältnis zwischen nüchternen Kalkulationen und spontanen Ausbrüchen in der Presse und auf Univeritätsversammlungen herrsche. Das Land werde hin- und hergerissen zwischen primitiven Reaktionen, und zwar in einer Weise, die eines alten historischen Volkes unwürdig sei. Der Masseninstinkt, der sich im Winterkrieg 1939—1940 in großartigem Opfertum nach Finnland wandte, sei plötzlich ebenso vorhaltlos und demagogisch nach der entgegengesetzten Himmelsrichtung ausgerichtet worden. Die angloamerikanischen Mächte aber würden nach Beendigung des Krieges voll und ganz mit eigener und erlernter Problemlösung zu tun haben, und auf beiden Seiten des Atlantik werde der Isolationismus mit neuer Kraft aufkommen.

Zwischen dem Völkerverführer Tito und dem Exkönig Peter ist ein Streit um einen Betrag von schätzungsweise 20 Millionen Pfund Sterling in Gold entstanden. Es handelt sich um die Rester der ehemaligen jugoslawischen Staatsbank, die also keinem von beiden gehört, sondern dem Staat bzw. dem Volk. Das Gold ist 1941 nach den USA verschoben worden. Nachdem England auf der Konferenz von Moskau in Europa vertrieben hat, hat es der Exkönig Peter ganz augenblicklich mit der Angst bekommen, daß es nun mit den Rückgriffen auf die staatliche Goldreserve und auch mit dem Druck neuer jugoslawischer Noten zu Ende sein könnte, und damit auch mit der Hofhaltung und dem Regieren in Kairo. Wie wohlgegründet diese Befürchtungen sind, geht aus der Einstellung Reuters hervor, der erklärt, die Herren in Kairo hätten durch ihre „scharfen und unwürdigen Ausfälle gegen Tito ein für alle Mal die Tür für einen Kompromiß zugeschlagen. Damit haben sie ihr eigenes politisches Schicksal besiegelt.“

Die Frage der „prozentualen Beteiligung“ amerikanischer und englischer Truppen an einer Zweiten Front hat in der USA nunmehr bezügliche Aufregung hervorgerufen, daß sich der USA-Generalfstab am Dienstagabend genötigt sah, in einer außerordentlichen öffentlichen Erklärung, die von den Zeitungen an der Spitze ihrer Ausgaben gebracht wird, in den Meinungsstreit einzugreifen. In dieser Erklärung wird gesagt, es bestünden keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen den amerikanischen und britischen Stabschefs über den Einsatz ihrer Truppen. Das prozentuale Verhältnis der amerikanischen Truppen gegenüber den britischen sei aber ein militärisches Geheimnis, das unter keinen Umständen preisgegeben werden könne, ohne dem Feind wichtiges Material in die Hände zu spielen. Jedenfalls könne der amerikanische Generalstab versichern, daß Großbritannien bei der Errichtung einer zweiten Front „alles einsehen wird, was es hat“. Zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in der USA wird weiter mitgeteilt, England habe, obwohl es nur ein Drittel der Bevölkerung der USA aufweisen könne, zur Zeit eine größere Zahl von Truppen im Mittelmeerraum stehen als die USA.

Dr. Goebbels spricht

dnb Berlin, 31. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels hält am heutigen Silvesterabend eine Ansprache an das deutsche Volk. Die Rede wird um 20 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

Friedrich Arthur Zschau.

Das Ende des 65. Geburtstages des Dichters Erwin Guido Kolbenheyer hat im Namen des Weltbildes Karlsbad Oberbürgermeister Ruyh einen Kulturpreis gestiftet, der den Namen „Kolbenheyer-Preis der Stadt Karlsbad“ führen wird. Der Preis wird alle drei Jahre am Tage der traditionellen Brunnenweihe am 1. Mai verliehen werden. Er beträgt 10 000 Mark und muß im ganzen Betrag zur Ausschüttung gelangen.

Der Generalintendant des Badischen Staatstheaters, Dr. Eber Himmelfoch, hat das Schauspiel „Agamemnon“ von Schöps, das einen Stoff aus dem ganzen Gegenwart behandelt, zur Aufführung ermorben. Das Werk wird im Februar 1944 zum japanischen Staatstag als vierte Veranstaltung der „Japanischen Tage des Badischen Staatstheaters“ aufgeführt.

Bei der Wiederherstellung des berühmten Altars von Reberstadel am Raststuhl, eines Hauptwerkes deutscher Plastik am Oberreine, etwa aus dem Jahre 1530, gelang es dem Restaurator und Restaurator der Freiburger Städtischen Sammlungen, P. D. Süßner, unter den entstellenden Übermalungen die ursprüngliche farbige Fassung des Werkes anzudeuten. Es ist für die damalige Zeit einmalig, denn sie steht von der bunten Fassung der Gewänder ab und schließt das eigenwillige Figurenwerk des Mittelalters und der Barocke mit einem fein abgeflachten Elfenbeinfarben zu einem künstlerischen Ganzen zusammen. Der Meister selbst ist zweifelsohne der Meister des ebenfalls von Süßner wiederhergestellten Dreimäderlins, nämlich der Meister J. L., dessen Namen nicht genau kennen.

Die Stadt Wien schreibt laufend Wettbewerbe für Entwürfe zu Großbauten aus, die als „Rebelle des Jahres“ die bedeutendsten Geschehnisse des Jahres bezeichnen sollen. Das Preisgericht im Wettbewerb um die „Rebelle des Jahres“, für die Thema und Zeit „Deutscher Schicksalskampf im Osten“ lautet, hat den 1. Preis dem Bildhauer Rudolf Schmidt, den 2. Preis dem Bildhauer Karl Zell und den 3. Preis dem Bildhauer Carl Fiala zuerkannt. Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf wurde zur Ausführung bestimmt.